



Nur 3 Meilen bis Aachen:

DER MEILENSTEIN IN ROETGEN



Der preußische Meilenstein oder „Meilenzeiger“ von 1818, Foto 2013:
Dieser Meilenstein steht ca. 100m nach S von der Grünepleistraße aus
gesehen an der heutigen Bundesstraße B258 auf der linken Seite.

Roetgener Monumente

HeuGeVe: 20/8-1



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 12, Dezember 2014 — Datum: 10.12.2014

Inhalt des Dezemberheftes:

◆	Weihnachten in Roetgen	Richard Reinartz	01
◆	Das erste Martinsfeuer in Roetgen	Reiner Breuer	06
◆	Unser Meilenstein an der B258	Guido Minninger	07
◆	HeuGeVe-Roetgen Nachrichten	Redaktion	23
◆	Das schöne Bild	Seidel Haus	25

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat*

Auflage: *125 Exemplare*

Heftpreis: *1,50€; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Weihnachten in Roetgen

Erinnerungen an ein Weihnachtsfest in den 1960er Jahren

Von Richard Reinartz

In den sechziger Jahren hatten wir in Roetgen eisige, schneereiche Winter. Mancher Schneesturm fegte den Schnee durch die Straßen und Gassen. Oft hatte es so stark geweht, dass "Wietzele"¹ die Wege unpassierbar machten. Dann wurde der Gemeindeschneepflug (ein Unimog² mit Schneepflug), gefahren von seinem Fahrer Richard Schartmann, samt mehreren Gemeindemitarbeitern eingesetzt. Auch bei der Fa. Lux aus der Keusgasse fuhr zu dieser Zeit Dieter Lux seinen LKW mit Schneeräumer. Diese Räumer versuchten Tag und Nacht, Roetgens Straßen von Schnee frei zu halten. Wer bei diesem Wetter nicht aus dem Haus musste oder "frei" hatte, saß zu Hause in der warmen Stube. Dort hatte man "d` O:event"³ gut geheizt, daher war es gemütlich und warm, und man genoss die vorweihnachtliche Adventstimmung.

Für die Hausfrau war das stets eine Herausforderung. Wer kommt zu Weihnachten zu Besuch? Was soll ich kochen? Wer bekommt was geschenkt? Ist die Weihnachtsdekoration zu aller Zufriedenheit? Dem Hausherrn überließ sie gerne die Beschaffung des Weihnachtsgeldes und des Weihnachtsbaumes. Das Erste war damals meist gesichert, das Zweite wurde gewöhnlich „freibeuterisch“ aus dem Gemeindegeld "beschafft".

Zu damaliger Zeit waren wir mit unserem Bäckereibetrieb in die Kirschfinkgasse gezogen. In Roetgen wirtschafteten zu dieser Zeit acht

¹ Wietzel ist das Wort für Schneewehe in Roetgener Platt.

² Ein geländegängiger Lastkraftwagen der Firma Mercedes-Benz: „Universal-Motor-Gerät“

³ O:event steht in Roetgener Platt für Ofen oder Abend: Siehe „Rütschens-Platt“, zusammengestellt von „Rütschens-Platt-Treff“ 2000-2014.

Bäckereien und dadurch gab es eine starke Konkurrenz. Jeder brachte seine Ware per "Ausfahrwagen" zu seiner Kundschaft. Zur Adventszeit richtete man sich auf das Weihnachtsgeschäft ein. Neben dem täglichen Herstellen von Brötchen und Brot wurden Printen, Spekulatius, Makronen, Weckmänner und Weihnachtsstollen gebacken. So war es auch vor dem Weihnachtsfest 1968. Heiligabend hatten meine Frau und ich viele Weihnachtskuchenbestellungen angenommen. Es wurden Rehrücken, Reis- und Obstfläden, Buttercreme- und Sahnetorten gewünscht. Diese Kuchen wurden im Laufe des Vormittags hergestellt und an die Kunden ausgeliefert. Ich hatte daher für die Besorgung eines Weihnachtsbaumes überhaupt keine Zeit und bat unseren damaligen Gemeindeförster, Herrn Piskoll, einen Weihnachtsbaum, ca. 150 cm groß, zu besorgen. Der Förster, dem die Roetgener Waldhege sehr am Herzen lag, versprach mir den Baum. Als ich Heiligabend an seinem Haus in der Schleebachstraße den Baum abholen wollte, traf ich seine Frau an, die aber nichts von dieser Bestellung wusste. Ich war daher über unseren vergesslichen Förster sehr sauer, zumal unsere Kinder, fünf und sieben Jahre alt, und meine Frau auf den Baum warteten.

Nachdem ich ohne Weihnachtsbaum nach Hause gekommen war, sank die Stimmung auf den Nullpunkt und ich konnte mir entsprechende Vorwürfe anhören. Mittlerweile war es schon dunkel. Da kam mir eine Idee: Ich erklärte den Kindern, dass wir in diesem Jahr einen Tannenbaum selber besorgen müssten. Schnell wurde der Schlitten herausgeholt. Claudia, sieben Jahre alt, blieb bei der Mama und unterstützte sie beim Tischdecken und Schmücken des Wohnzimmers. Peter, fünf Jahre alt, fuhr mit, den Christbaum zu holen. Er wurde vermunnt und gegen die Kälte gut eingepackt auf den Schlitten gesetzt. Unterwegs musste er den Weg beleuchten und auf Beil und Säge Obacht geben. So zog ich denn mit dem Schlitten samt Peter und Werkzeug los. Bei dieser Schlittenfahrt erzählte ich Peter, dass die

meisten Papas für ihre Familien einen Christbaum aus dem Gemeindegewald "besorgen gingen".

Eigentlich musste man den Tannenbaum bei der Gemeindeverwaltung kaufen, was damals aber kaum jemand tat. Es war natürlich verboten, selbst einen Tannenbaum zu schlagen. Das verstand mein Peter, und er verhielt sich still und brav, sonst könnte unsere Aktion dem Förster oder einem Zollbeamten, die zu dieser Zeit auf Patrouille waren, auffallen, und das bedeutete Ärger und die ganzen Bemühungen um einen Christbaum wären umsonst. Wir fuhren aus der Kirschfinkgasse auf die Neustraße in Richtung Wald. Es war sehr kalt und nur der Mond begleitete uns auf unserer Reise. Oben, am Sternweg angekommen, war alles verschneit. Hier war kein Schnee geräumt und kein Schneepflug hatte sich bis dorthin vorgewagt. Etwa 150 m links der Kreuzung wusste ich von einem netten Tannenbaum, an den ich mich erinnerte; bei einem Spaziergang im Sommer hatte ich ihn gesehen und im Geiste schon mal „ausgewählt“. Wir fanden den netten Baum wieder. Er hatte sich am Wegesrand selber ausgepflanzt. Auch Peter war von diesem schön gewachsenen Baum, unserem zukünftigen Weihnachtsbaum, begeistert. Wir machten uns also an die Arbeit. Zunächst schüttelten wir kräftig den Schnee von dem Bäumchen ab. Mit dem Beil entfernten wir die unteren Äste der Fichte. Nachdem der Baum nun unten von seinen Zweigen befreit war, trat die Säge in Aktion; sie trennte den Baum von seinem Stamm. Während der Arbeiten bediente Peter die Lampe und leuchtete den Arbeitsplatz aus. Hin und wieder lauschten wir, ob nicht jemand wegen des Lärms, den wir machten, auf uns aufmerksam geworden war und uns bei der Arbeit stören könnte. Aber es blieb alles still; es war ja Heiligabend. Peter setzte sich nach getaner Arbeit auf den Schlitten, der am Ende der Sitzbank eine kleine Lehne hatte. Danach wurde die Fichte an Peters Füße gelegt, festgebunden und das Werkzeug verstaut. Jetzt traten wir den Heimweg an.



Nach kurzer Strecke über den Sternweg ging die Fahrt nur noch bergab und bald waren wir zu Hause. Hier wurde der Baum zum Christbaum zurechtgeschnitten und mit einem Christbaumständer in die richtige Position gebracht. Da stand er nun, unser Christbaum, im Wohnzimmer und die Kinder und Sigrid hatten ihre helle Freude daran, den Fichtenbaum zu schmücken. Er wurde mit Weihnachtskugeln behängt, mit einer Lichterkette und Lametta bekam er einen festlichen Glanz verliehen. Zuletzt wurde die Christbaumspitze aufgesetzt. Das war der Clou, um einen wirklich schönen Weihnachtsbaum zu haben. Dabei erzählte Peter seiner Schwester und der Mama von unserem „Baumklau“. Er bemerkte, dass ohne ihn der Papa nicht in der Lage gewesen sei, den Baum zu fällen, da er die ganze Arbeit mit seiner

Taschenlampe beleuchtet habe. Er habe auch den Fahrweg ausgeleuchtet. Niemand habe uns bemerkt und er sei auch ganz still gewesen.

Nach all der Tagesmühe musste ich mir erst einige Schnäpse genehmigen. Bei all dieser Aufregung um den Weihnachtsbaum fand ich aber bald wieder zu meiner Ruhe. Sigrid rief zum Abendessen. Sie hatte während unserer Abwesenheit ihren bekannten und bis heute beliebten Kartoffelsalat zubereitet. Dazu gab es Wilms'sche Brühwürste und Bier. Nach dem Essen fand die Bescherung statt. Dabei gab es Punsch für die Großen und Saft für die beiden Kinder. So konnte der Heiligabend doch noch zu einem guten Ende kommen. Die für den Herrn Piskoll vorgesehene Zigarrenkiste habe ich im Nachhinein selbst leer geraucht.



Das erste Martinf Feuer in Roetgen

Ein Bericht aus der Feuerwehrchronik

Von Reiner Breuer

Am 11. November 1864 wurde die Einwohnerschaft des ganzen Dorfes Roetgen plötzlich um 21 Uhr durch Feuerlärm und Alarmläuten in der katholischen Kirche aufgeschreckt.



Alles lief hinaus ins Freie, man konnte aber nirgends Feuer feststellen. Bei genauer Untersuchung ergab sich, dass der vermeintliche Brand nur ein „Martinsfeuer“ gewesen war, das der im Hauptgute am Bildchen wohnende Pächter Kefer aus Eupen nach limburgischer Sitte in der Nähe seiner Wohnung angezündet hatte. Da man hier in Roetgen nicht an einen solchen Brauch gewöhnt war, so hielt man das hell lodernde Feuer für einen schädlichen Brand und schlug Alarm. Im ersten Augenblick, als die Glockenschläge zum Feueralarm ertönten, wurde das Feuer auch schon erstickt und verschwand.

Unser Meilenstein an der B258

Wurde der Roetgener Meilenstein versetzt und warum?

Von Guido Minninger

Jeder, der die Straße von Aachen nach Monschau schon einmal gefahren ist, sollte auch die 4 Meilensteine kennen, die auf der linken Seite der heutigen Bundesstraße B258 stehen. Viel ist im Laufe der Zeit über sie geschrieben worden und manchmal findet man auch den Ausdruck „Napoleonsteine“ für diese Obelisken. Beide Ausdrücke sind falsch. Die offizielle Bezeichnung ist „Meilenzeiger“, sie sind eine rein preußische Angelegenheit gewesen und sie haben mit der französischen Herrschaft über das Rheinland rein gar nichts zu tun. Das geht schon alleine aus der Tatsache hervor, dass die Franzosen damals schon im metrischen System rechneten und die Meilenzeiger an sich den Abstand von einer preußischen Meile (7,5 km)⁴ aufzeigen sollten.

⁴ Laut Wikipedia entspricht 1 preußische Meile nach 1816 einer Strecke von 7,532 km im metrischen Maßsystem.

Bevor wir zu den Meilensteinen kommen, müssen wir uns etwas mit der Geschichte der heutigen Bundesstraße beschäftigen. Dass im Gegensatz zu den Meilenzeigern die heutige B258 auf die Franzosen zurückgeht, dürfte jedem, der sich schon etwas mit Heimatgeschichte befasst hat, bekannt sein. Straßenbau ist immer ein Zeichen hoher Kultur gewesen, und wir können wohl mit Recht behaupten, dass unsere Landesherren vor den Franzosen sich um den Straßenbau so gut wie nicht gekümmert haben. Ab 1801 gehörten die linksrheinischen Gebiete komplett und offiziell zu Frankreich und sie wurden in Departements aufgeteilt nach französischem Muster.⁵ Wir gehörten damals zum Departement de la Roer mit der Hauptstadt Aachen. Und unsere Straße ist bei weitem nicht die einzige, die unter Napoleon gebaut wurde. Immer wieder wird kolportiert, dass der Straßenbau unter Napoleon nur unter militärischen Aspekten geplant und durchgeführt wurde. Das ist, wenn man alle Straßen, die unter ihm begonnen wurden, ansieht, einfach zu wenig, vielmehr wurden die Straßen in den neu gewonnenen Gebieten denjenigen in Frankreich angepasst. Für Napoleon war es allerdings auch leicht zu bauen, denn er regierte mit diktatorischer Macht und verfügte über eine Menge Kriegsgefangener aus dem spanischen Feldzug, die er so sinnvoll beschäftigen konnte.

Schauen wir uns das Dekret vom 23. Fructidor des Jahres 12 der Revolution an (10.09.1804)⁶, in dem Napoleon in Aachen selbst den Bau der Straße nach Monschau über Kornelimünster und Roetgen mit einer Abzweigung nach Stolberg anordnete. Er ging damit auf eine Bitte des Rates der Stadt Aachen ein. Sicher

⁵ Siehe Frieden von Lunéville am 9. Februar 1801 in der Geschichtsliteratur.

⁶ Die Franzosen hatten damals ihren eigenen Revolutionskalender, den sog. „republikanischen Kalender“, auch bei uns eingeführt; er galt vom 22.09.1792 bis zum 31.12.1805. Fructidor := Fruchtmonat (18.8.-16.9.).

waren die Stadtväter an einer Verbindung mit Stolberg und Monschau aus wirtschaftlichen Gründen interessiert, aber der weitere geplante Verlauf nach Trier ergab auch die Verbindung zweier Departements-Hauptstädte, wie das in Frankreich absolut üblich war. Elmar Klubert und Friedhelm Schartmann erwähnen in ihrem Buch „Roetgen wie es war“ eine Abordnung Monschauer Tuchfabrikanten, die Napoleon den Wunsch zum Bau dieser Straße 3. Ordnung vorgetragen hätten, jedoch sind diese im Dekret nicht erwähnt.

Beginnen sollte der Bau unserer Straße nach Artikel 2 dieses Dekretes zum Straßenbau am 1. Vendémiaire des Jahres 14 der Revolution (23.09.1805) und die Straße sollte nach 6 Jahren, also 1811, fertiggestellt sein. Der Artikel 3 des Dekretes regelte die Kostenbeteiligung der Staatskasse, der Departementskasse, der Kasse des Arrondissements Aachen und der betreffenden Ortschaften. Diese Regelung wurde aber von den Städten Stolberg und Monschau so nicht akzeptiert. Die endgültige Kostenaufteilung finden wir in der Sammlung der Akten des Roer-Departements 1807 – S. 16-18 v. 10. Juli 1806. Diese Verhandlungen haben also auch den Beginn der Straßenbauarbeiten hinausgezögert.

Wer schon einmal durch Frankreich gefahren ist und dabei eine „Route nationale“ benutzt hat, wird festgestellt haben, dass diese Straßen meist kerzengerade von Kirche zu Kirche führen. Bei unserer Straße wurden aber zwei Ausnahmen gemacht, nämlich in Roetgen und Konzen. Laut unserem Dorfchronisten Hermann-Joseph Cosler hat bei uns eine Lobby der „Reichen vom Hartenwege“ dafür gesorgt, dass die neue Straße an ihren Häusern und nicht an der alten kath. Kirche (heutigen Marienkapelle) vorbeiging. In Konzen war es laut Hans Steinröx nach der Chronik des dortigen Lehrers Joh. Huppertz der Wirt Wilhelm



Heinrich Schreiber, der auf dem Hof Ontepohl ein Gasthaus betrieb und eine Verlegung bewirkte. Ohne den letzteren Herrn wäre also die Straße einiges weiter westlich verlaufen und somit auch nicht so steil geworden.

Wenn wir Herrn Steinröx glauben dürfen, betrug die Kosten für das Gesamtprojekt mit Abzweigung nach Stolberg 79.990 Franken, wohingegen Klubert/Schartmann in „Roetgen wie es war“ von satten 800.000 Francs reden. Bei dem damaligen Wert des Franken gehen wir davon aus, dass es sich bei den 800.000 wohl um einen Schreibfehler von aufgerundeten 80.000 Franken handelt.

Aus unserem Geschichtsunterricht kennen wir das Fiasko des Russlandfeldzuges Napoleons, der verlorenen Völkerschlacht bei Leipzig und die Flucht der Franzosen, die Ende 1813 auch unsere Gegend Richtung Frankreich verließen, gefolgt von den Verbündeten unter General Blücher, die sich sicherlich über das bessere französische Straßennetz gefreut haben. Im Wiener Kongress wurden wir im April 1814 zu Preußen geschlagen, was weder bei der hiesigen Bevölkerung, noch bei den Preußen auf große Gegenliebe stieß. Gefallen haben dürfte den Preußen allerdings die neuen Straßen, denn in ihren Kernlanden gab es um 1800 nur etwa 70 km befestigte Straßen, auch unsere Straße nach Monschau war noch nicht ganz fertig. Bis dato war erst die Straße von Monschau bis Roetgen und von Aachen bis Kornelimünster hergestellt worden.

Geplant, aber nicht gebaut, war auf dem höchsten Punkt der Straße, also ungefähr bei dem erst 1826/27 errichteten Fringshaus, zusätzlich eine Art Rettungshütte vor Schnee und sonstigen Unbilden des Venns mit Leuchtturm und Glocke, „zum Ruhme Frankreichs und seines Kaisers“, die schon auf dem Plan recht monumental aussah. Dort heißt es auch: „Es sollen vier analoge Inschrifttafeln angebracht werden, die den Zweck des

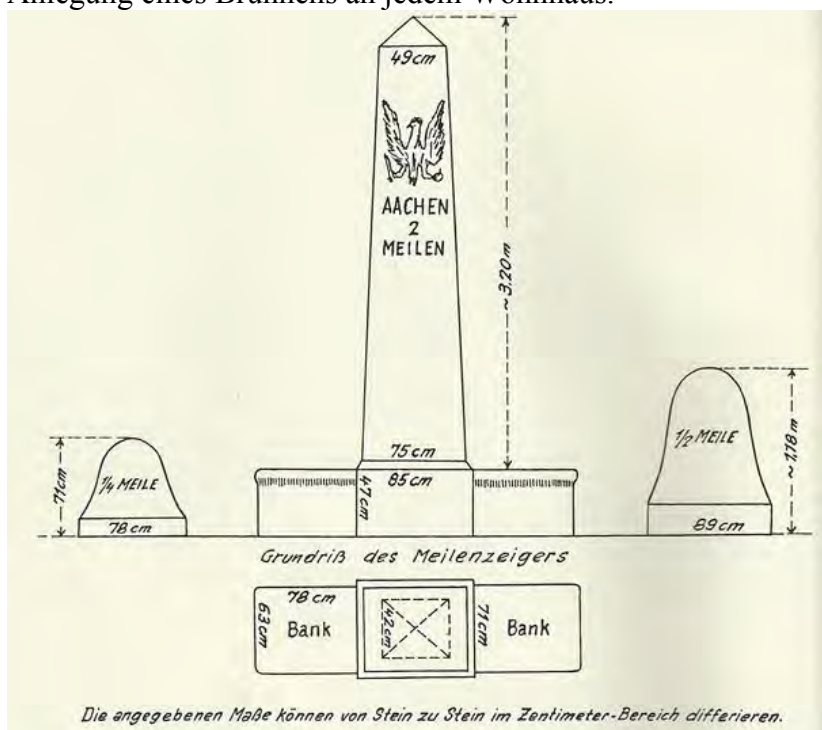
Gebäudes und den Ruhm Napoleons verkünden.“ Diese Inschrift, ins Deutsche übertragen, hätte gelautet: “In diesen heimtückischen Mooren, wo einst Julius Cäsar die Gallier bekämpfte, wurde für die öffentliche Sicherheit eine militärische und allgemeine Straße erbaut auf Anordnung von Napoleon dem Großen, Kaiser und Wohltäter der Gallier.“

Es sollte - nicht zuletzt wegen der Regierungsübernahme und des Hungerjahres 1816 (ein Jahr ohne Sommer) - bis 1817 dauern, bis im April dann die Ausschreibungen für die Restarbeiten erfolgten. 1820 war die Straße dann endlich fertig. Anstatt der ursprünglichen geplanten Zeit von 6 Jahren brauchte man also aufgrund der widrigen Umstände glatte 16 Jahre für den Bau dieser Straße.

Als die Straße bis Trier fertiggestellt war, konnte die Reisezeit mit der Postkutsche von Aachen nach dorthin in 2 Tagen bewältigt werden. In gewissen Abständen wurden Stationen zum Pferdewechsel eingerichtet, die „Relais“ genannt wurden. Aufgrund der großen Höhenunterschiede, besonders an der Himmelsleiter, liegen diese Relais bei uns ziemlich dicht. Nach der Zeit der Postkutschen blieben sie uns als Restaurants erhalten, wie Fringshaus, Hotel zur Post in Roetgen, Relais Königsberg oder das Restaurant „Krebsloch“. Seit 1822 standen die Postkutschen unter preußischer Regie, die letzten Postkutschen fuhren noch in der Eifel bis zum 1. Weltkrieg. Die Steilheit der Straßen war wirklich nicht optimal für die Zugtiere. Das fällt uns heute schon gar nicht mehr auf, wo jeder ausreichend Pferdekräfte in seinem Fahrzeug zur Verfügung hat.

Dass der preußische Straßenbau dem französischen hinterher hinkte, kann man auch aus der Tatsache erkennen, dass das grundlegende Gesetz zum Straßenbau, offiziell „Anweisung der Anlegung, Unterhaltung und Instandsetzung der Kunststraßen“

genannt, erst am 29.11.1814 erlassen wurde. Und hier treffen wir erstmals auf unsere Meilensteine, und zwar im §104, wo es heißt:
 „Die Meilenzeiger werden nach dem anliegend gezeichneten Entwurf von Stein, aber auch, in der Nähe von Eisenschmelzhütten, von Gußeisen, angefertigt. In großen Städten, oder wenn damit noch anderer Zwecke verbunden werden sollen, können sie im größern Styl erbaut werden. ...“ Das Gesetz ist auch für andere Sachen interessant, denn im §103 z.B. verpflichtet es zur Anlegung eines Brunnens an jedem Wohnhaus.



Der Originalplan für den Meilenzeiger, die großen Glocken für die 1/2 Meile und die kleinere Glocke für die 1/4 Meile, der

Ober-Bau-Deputation vom 16.11.1814 sind uns überliefert worden.⁷

Demnach ist der Obelisk des Meilenzeigers inklusive seines Sockels 3,67 m hoch, die Halbmeilenglocke 1,18 m und die $\frac{1}{4}$ Meilenglocke immerhin noch 71 cm. Links und rechts des Obeliskens sind abgerundete Sitzflächen für die Rast der Fußgänger angebracht, was optisch den Stein aufwertet und sicherlich auch statische Gründe hatte. Stehen sollten diese Steine auf einem Fundament aus Backsteinen. Die Maße des Plans entstammen dem metrischen System. Gehauen wurden die Meilenzeiger in einem Steinbruch in Kornelimünster. Welcher dieser Steinbrüche dort es genau war, ist nicht mehr zu ermitteln. Der Obelisk oberhalb der Sitzfläche besteht aus drei sich verjüngenden Steinen, die miteinander verzapft sind. Der Grund hierzu liegt in der besseren Transportmöglichkeit, denn die Karren der damaligen Zeit wären unter der Gesamtlast eines Monolithen wohl zusammengebrochen. Auch die Kostenrechnung der im Rheinland projektierten Steine ist uns überliefert. Mit Fracht, die natürlich je nach Entfernung differierte, betrug der Preis für einen Stein durchschnittlich rund 110 Taler. Das war mit Sicherheit nicht billig, aber sie sollten wohl bis in die Ewigkeit halten.

Die Meilenzeiger sind sicherlich recht schöne und eindeutige Zeichen der Staatsmacht oder auch Hoheitsabzeichen. Ihr eigentlicher Zweck, neben der Entfernungsangabe, war die Berechnung des Posttarifs. 1840 kostete die Meile Fahrt mit 20 Pfund Freigepäck ganze 5 Silbergroschen und war somit sicherlich kein Transportmittel für die ärmeren Leute. Sie gingen brav weiter zu Fuß und benutzten Jahrzehnte später dann die „Holzklasse“ der Vennbahn.

⁷ Preußische Meilensteine im Aachener Raum. Heimatblätter des Kreises Aachen, Günter Marenberg, 1993: Die Bilder auf S. 10 u. S. 13 sind dieser Schrift entnommen.

Nun rechneten unsere Vorfahren hier bisher noch im metrischen System. 1816 wurde dann die einheitlichen Maße und Gewichte für den gesamten preußischen Staat festgelegt, allerdings hier bei uns erst am 02.04.1818 im „Amts-Blatt der Regierung zu Aachen“ zur allgemeinen Kenntnis veröffentlicht. Es heißt dort unter Nr. 74 (S. 112 u. 113): „Bei Vergleichung der Preußischen mit den hier zuletzt im Gebrauch gewesenen Französischen Maaßen und Gewichten sind folgende Grundverhältnisse anzunehmen: A. Längenmaße. Der Preußische Fuß enthält 0,3138535 Meter. Die Ruthe von 12 Fuß. Die Meile 7 Kilometers 532,484 Meter...“

Die Meilenzeiger wurden allerdings schon Ende 1817, Anfang 1818 aufgestellt, also schon vor Beendigung der Straßenbaumaßnahmen. Unsere Straße „entsprang“ in Aachen an der übergeordneten Straße von Aachen in Richtung Lüttich, und zwar an der Ecke Jakobsstraße-Löhergraben, von dort über den Graben bis zur Adalbertstraße und durch das „Adalberts-Thor“ hinaus. Offiziell gingen alle Regionalstraßen vom Aachener Karlsbrunnen aus. Und von dort ist es bis zum ersten Meilenstein in Brand ziemlich genau eine preußische Meile.

Die Franzosen behandelten unsere Straße als Straße 3. Ordnung. Die Preußen sahen sie sicherlich gleich als höherwertig an; denn die Meilensteine in Form eines ägyptischen Obeliskens waren nur für Staatsstraßen gedacht, Bezirksstraßen hatten Meilensteine in einer anderen Form, auf die wir hier nicht eingehen werden. Die „Beförderung“ unserer Straße zur Staatsstraße erfolgte 1829, also ca. 11 Jahre nach dem Aufbau der Steine. Im „Amtsblatt der Regierung zu Aachen“ Jahrgang 1829, Nr. 346 heißt es. „Des Königs Majestät haben mittels allerhöchster Kabinetttorder vom 17. September c. geruhet, die bisherige Bezirksstraße Nro. 1, von Aachen über Montjoie nach Trier zu einer Staatsstraße zu

erklären. Vom 1. Januar f. J. ab, werden daher die Unterhaltungskosten dieser Straße sowohl als auch die Besoldung der Wegewärter aus dazu besonders bewilligten Staatsfonds bestritten werden. Aachen, den 30. November 1829 – Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung des Inneren“. Unser Dorfchronist Cosler hat uns sogar den Namen eines solchen Wegewärters hinterlassen. Es ist der Jenne-Pitt, der Namensgeber der Jennepeterstraße in Roetgen, der dort seine Wohnung hatte.



Der Originalstein in Brand wurde in den 30er Jahren abgerissen und im Oktober 1980 auf eine Initiative der Brander Bevölkerung durch eine Neuanfertigung aus „belgisch Granit“ an gleicher Stelle wieder errichtet. Vorbild zu dem neuen Stein war der Meilenzeiger in Friesenrath. Beide Steine haben die Besonderheit, dass ihr ursprünglicher, in Hochrelief ausgearbeiteter Adler

durch eine gusseiserne Platte mit Preußenadler ersetzt wurde, die wiederum in eine neu gemeißelte Vertiefung eingesetzt wurde. Der Stein in Friesenrath, versteckt in einer Hecke stehend, wurde so schon einmal repariert, 1981 schwer beschädigt und wiederum mit einer neuen Platte instand gesetzt. Auch der Friesenrather Stein steht heute noch auf dem Platz, wo er im Urkataster eingezeichnet ist.



Wo stand der Meilenstein in Roetgen ursprünglich?

Cosler platzierte den "Meilenzeiger" ca. 450m nördlich des heutigen Standorts.

In seinem "Plan des Dorfes Roetgen" findet man ihn unter Nr. 29. In den offiziellen Flurkarten existiert aber kein Eintrag oder er wurde bisher nicht gefunden.

Kommen wir zu unserem Meilenstein in Roetgen. Er befindet sich wie auch der Konzener Meilenzeiger praktisch im Originalzustand. Der Adler im Hochrelief ist bei beiden Steinen gut erhalten. Nur leider steht unser Meilenstein nicht mehr an der richtigen Stelle. Irgendwann einmal - wir kennen weder den Zeitpunkt noch den Grund - wurde der Meilenzeiger etwa 450 Meter nach Süden verpflanzt. Unser Meilenstein ist nicht im Urkataster

eingezeichnet, sondern wir finden den ursprünglichen Standort nur in der handgezeichneten Karte unseres Dorfchronisten Hermann-Josef Cosler.⁸ Errechnet wurden diese 450 m von Günter Marenberg in seinem Werk „Preußische Meilensteine im Aachener Raum“, veröffentlicht in den Heimatblättern des Kreises Aachen in 3/1993, indem er die Entfernung zwischen den Meilensteinen in Friesenrath und Konzen auf genau 2 Meilen feststellte und damit die „Fehlstellung“ unseres Meilensteins herausfand. Wir haben die Strecke einmal abgefahren; nach dem Autotacho ist der Friesenrather Meilenzeiger 7,9 km entfernt und der Konzener 7,4 km. Die Unterschiede zu Marenberg könnten z.B. durch die Änderung des Höhenprofils der Himmelsleiter in neuerer Zeit entstanden oder einfach ein Messfehler sein.

Über den Konzener Meilenstein empfehlen wir die Lektüre des Artikels von Manfred Huppertz im Monschauer Jahrbuch.⁹ Auch er berichtet über eine Verschiebung des dortigen Meilensteins um 450 m. Bei Straßenarbeiten in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ist der Stein nochmals um wenige Meter verrückt worden. Allerdings sind die Konzener uns gegenüber im Vorteil: In Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege, dem Steinmetzobermeister Karl Goffart, in dessen Werkstatt auch unser neues Offermannkreuz gefertigt wurde, und dem Heimatverein Konzen wurde der Konzener Meilenstein schon anno 2006 komplett renoviert.

Aufgestellt wurden Meilensteine in Preußen bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein. Der Norddeutsche Bund, der nach dem Krieg gegen Österreich und dessen Ausscheiden aus dem Reich gegründet und der von Preußen präsiert wurde,

⁸ Lexikon, von H. J. Cosler, Hrsg. HeuGeVe-Roetgen, 2014

⁹ Der Meilenstein in Konzen, Monschauer Land, Jahrbuch 2008, Manfred Huppertz, S. 168/169



Roetgener Meilenstein, Aufnahme von 2013

beschloss am 17. August 1868, zum Jahreswechsel 1868/1869, das metrische System einzuführen; Bayern folgte dem am 29. April 1869 mit Wirkung zum 1. Januar 1872. Das metrische System galt ab 1871 im gesamten, nun gegründeten Deutschen Reich. Am 20. Mai 1875 unterzeichneten 17 Staaten die Meterkonvention. Spätestens mit diesem Datum waren unsere Meilenzeiger obsolet geworden. Und mit der Auflösung des Staates

Preußen nach dem 2. Weltkrieg wurde dieser auf die verschiedenen Bundesländer aufgeteilt, die preußische Rheinprovinz z.B. auf Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland.¹⁰ Damit waren preußische Hoheitszeichen nur noch Geschichte.

Übrigens haben die Preußen uns in Sachen Straßenbau weit nach vorne gebracht. Aus den 70 km befestigter Straßen um ca. 1800 wurden innerhalb von weniger als 100 Jahren ungefähr 8500 km, wie uns Herr Kreuzberg in seiner Schrift „Geschichtsbilder aus dem Rheinlande – Ein Beitrag zur Heimatkunde der Rheinprovinz“ anno 1906 berichtete.¹¹ Parallel dazu hatte die Rheinprovinz 1906 schon ein Schienennetz von 3700 km, und diese Entwicklung ist bei den niedrigen Steuersätzen im 19. Jahrhundert besonders anerkennenswert. Viele Straßen und Eisenbahnstrecken hatten als Aktienunternehmen begonnen, die durch Maut oder Fahrpreise finanziert wurden und dann vom Staat später aufgekauft wurden, wie z.B. das Schienennetz 1879. Den 2. großen Boom im Straßenbau erlebte unser Land erst kurz vor und nach dem 2. Weltkrieg mit der aufkommenden Automobilsierung.

Die Aachen-Monschauer Straße ist wohl einmalig heutzutage, weil alle Meilenzeiger hier überlebt haben. Ohne auf die einzelnen Glockensteine für die Halb- und Viertelmeilen der Straße einzugehen, findet man die nächste Glocke noch in südlicher Richtung bei Fringshaus, und in nördlicher Richtung bei Relais Königsberg. Zwei weitere Steine, einer am Roetgener Bahnhof

¹⁰ Preußen wurde am 27. Februar 1947 durch das Kontrollratsgesetz Nr. 46 aufgelöst.

¹¹ Geschichtsbilder aus dem Rheinlande – Ein Beitrag zur Heimatkunde der Rheinprovinz, J. P. Kreuzberg, P. Hanstein's Verlag, Bonn 1906, S. 171 ff.

und einer an der Himmelsleiter, sind verschwunden. Klubert/Schartmann¹² erwähnen noch die Existenz von Nummern- oder Minutensteinen, die wir allerdings für unsere Straße ausschließen können, weil diese Steine alle 20 Ruthen aufgestellt worden wären, aber dort befanden sich keine Glockensteine. Auch wurde unser Modell der Obeliskten im Laufe der Zeit in den Provinzen Preußens abgewandelt und später auf Glockensteine verzichtet.

Lassen Sie uns gemeinsam unseren Meilenzeiger in Roetgen einmal genau ansehen. Für seine fast 200 Jahre sieht er noch recht gut aus, wenn man bedenkt, dass an ihm seit Menschengedenken kaum ein Handschlag getätigt wurde. Verglichen mit einer älteren Aufnahme, die wahrscheinlich aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt, ist ein kleiner Teil der Spitze herausgesprochen. Auch scheint es, dass der untere der drei Steine, aus denen die Pyramide besteht, an der Rückfront, Richtung Süden, irgendwann etwas an Substanz verloren hat, was allerdings erst bei genauerem Betrachten auffällt. Verschwunden sind jedoch die komplette Beschriftung und die Farbe des Preußenadlers, dafür trägt er aber das echte Zeichen des Denkmalschutzes, was mich nach den Abreißorgien der letzten Monate in Roetgen doch für unseren Meilenstein etwas beruhigt. Wenn ich das alte Bild unseres Meilenzeigers betrachte, so steht da eine 20, was nach Kilometern nicht stimmt. Der Konzener Meilenstein trägt unten auf weißem Grund eine 30, was als Kilometer bis Aachen gedeutet wird.

¹² Roetgen wie es war, Elmar Klubert/ Friedhelm Schartmann, Hrsg. Gemeindeverwaltung Roetgen, Meinerzhagener Druck- und Verlagshaus, 06/1982, S. 100 ff



Drei preußische Meilen ergeben für mich 22,5 km. Allerdings könnte damit die Entfernung zur Stadt Aachen etwas südlich der Kaserne gemeint sein. Was die Beschriftung auf der Nordseite betrifft, so steht die 258 wohl für die Nummerierung der Bundesstraße; was die 9 dort soll, so scheint uns das die Entfernung zur Stadt Monschau anzugeben. Ob auf der Südseite ebenfalls einmal etwas gestanden hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Sollte jemand von Ihnen ein Bild haben, woraus so etwas hervorgeht, wären wir dafür recht dankbar. In Konzen steht dort ebenfalls die 30. Sollte hier jemand eine andere Deutung haben, würden wir sie auch gerne erfahren.

Wir sollten den Stein einmal von einem Fachmann begutachten lassen, den Adler wieder schwarz streichen und die alte Aufschrift „Aachen 3 Meilen“ wieder anbringen lassen. Ebenfalls sollte man die Schriften aus späterer Zeit auf weißem Grund erneuern, vorher ggf. die Fugen nachziehen und eventuell die Spitze reparieren. Unser Meilenstein ist zwar heutzutage ein absolut sinnloser Gegenstand, aber er gehört nun bald seit 200 Jahren zu unsrem Dorf; er ist als Denkmal Nr. 33 in die Liste der Baudenkmäler eingetragen. Schön ist er außerdem! Die Konzener haben uns das vorgemacht. Und zu seinem runden Geburtstag, Ende 2017, wäre das mit der Renovierung doch eine recht schöne Sache. Was sagt Ihr dazu, liebe Freunde?

HeuGeVe-Roetgen Nachrichten

Neu Mitglieder: Seit 01.11.2014

03.11.14 Jochen Wilschrey Roetgen

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im Restaurant „Eifel-Grill-Haus“ in Roetgen in der Hauptstraße 42 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 10.12.2014. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Beteiligung des HeuGeVe-Roetgen am Weihnachtsmarkt in Roetgen 2014
- Buchpräsentation „Lexikon“ von H. J. Cosler

Unsere aktuellen Aktionen:

Bei einer Zusammenkunft mit dem Ortskartell Roetgen kam im Oktober die Beteiligung des HeuGeVe-Roetgen am diesjährigen Weihnachtsmarkt zur Sprache. Da die Mitbenutzung des Verkaufstandes der Arbeiterwohlfahrt dieses Jahr nicht mehr möglich ist, mussten wir uns etwas Neues überlegen. Prinzipiell wäre es möglich gewesen, einen eigenen Stand zu moderaten Kosten zu erwerben, aber die Probleme der Lagerung, des Auf- und Abbauens etc. ließen uns von einem solchen Schritt Abstand nehmen. Herr Matt bot uns schließlich an, den Getränkestand des Ortskartells zu übernehmen, da könnten wir neben den Getränken auch unsere Literatur verkaufen. Alle logistischen Aufgaben, wie Besorgung der Getränke und den Transport derselben,

übernimmt das Ortskartell. Vorbehaltlich eines noch zu fassenden Vorstandsbeschlusses zu diesem Thema sagten wir (Dieter, Rolf) dem Ortskartell zu. Auf der Vorstandssitzung am 26.11.14 werden wir den Vorgang abschließend beraten und beschließen.

Inzwischen sind diese Pläne im Verein schon bekannt geworden und einige Mitglieder haben sich bereits gemeldet, diese Aktion am 6./7. Dezember und 13./14. Dezember jeweils von 14:00-20:00 Uhr zu unterstützen. Wenn wir am 26.11.14 in der Vorstandssitzung darüber gesprochen und hoffentlich eine Mehrheit gefunden haben, werden wir bei allen Vereinsmitgliedern anfragen, wer sich an dieser Aktion beteiligen will.

Eine weitere Aktion, die wir dieses Jahr noch durchführen wollen, ist die Vorstellung unseres neuen Buches „Lexikon“ von Hermann Josef Cosler. Vorbehaltlich der rechtzeitigen Fertigstellung des Werkes beim Helios Verlag wollen wir bald eine Buchvorstellung organisieren, damit wir es im Weihnachtsgeschäft den Roetgener Kunden (und natürlich auch allen anderen) anbieten können. Sobald wir mehr wissen, werden wir Sie per eMail und in der Presse informieren.



Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Das schöne Bild



Das alte Haus der Familie Seidel (Nr. 4) gehörte 2014 der Familie Krings.
Roetgen, Lammerskreuzstraße

HeuGeVe: 37-4

Dieses Foto erhielten wir von Jana und Marc Krings. Es zeigt das heutige Haus Nr. 4 in der Lammerskreuzstraße. Die Aufnahme ist von 1949. Bemerkenswert ist auch die alte Telefonleitung, die man am linken Bildrand erkennt. Die heute 60– 90-jährigen erinnern sich sicher noch an die mit vielen Porzellanisolatoren bestückten Masten im Dorf, die damals jeden Heranwachsenden zur Geschicklichkeitsprüfung im Steinewerfen herausforderten.

Im Jahr der Aufnahme war das Haus von der Familie Seidel bewohnt. Albin Seidel hatte am 18.06.1910 Sophie Mathée aus der Bäckerei von der anderen Straßenseite geheiratet (Eysoldt Ahnennummer 4217 in der Digitalausgabe). Um diese Zeit wurde wahrscheinlich auch das Haus gebaut. Vermutungen, dass es älter ist, lassen sich auf alten Karten nicht bestätigen. In der Liste der Roetgener Baudenkmäler trägt es die Nr. 47.



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**